

Die Rückkehr des – vermeintlich – Vergangenen

Pulverfass Nationalismus

■ ANTON PELINKA



Anton Pelinka ist seit September 2006 Professor für Politikwissenschaft und Nationalismusstudien an der englischsprachigen Central European University in Budapest. Davor seit 1975 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck, davon mehrere Jahre auch als Dekan.

Das Europa, wie es sich in den letzten Jahrzehnten der Welt zeigte, war der Beweis dafür, dass man sehr wohl aus der Geschichte lernen kann. Nach zwei dem Nationalismus zuzuschreibenden Weltkriegen und dem Holocaust hatte Europa endlich den Weg gefunden, die Zerstörungskraft des Nationalismus einzudämmen. Zunächst in Westeuropa, dann auch im gesamten Europa entwickelte sich eine Union von Staaten, die auf ein Stück Souveränität zu verzichten bereit waren, darunter auch die Fähigkeit, gegeneinander Krieg führen zu können.

Es war, es ist ein Europa, das Grenzen nicht verschieben, das diese Grenzen vielmehr aufheben will. Die Freiheiten des Binnenmarktes und des Vertrages von Schengen stehen für dieses neue Europa, das sich vom alten Europa so sehr und prinzipiell unterscheidet. Europa wurde von einem Kontinent des Krieges zu einem Kontinent des Friedens.

Das alles scheint nun in Frage gestellt, durch ein Wiederaufflammen des Nationalismus. Überall gibt es eine neue Lust an der nationalen Differenz: manchmal friedlich kanalisiert, wie etwa in der schottischen oder katalanischen Unabhängigkeitsbewegung; manchmal kriegsbereit, wie in der Ukraine. Freilich: Neue europäische Kriege waren und sind nur außerhalb der Europäischen Union zu beobachten, wie in den 1990er Jahren im früheren Jugoslawien und wie jetzt im Osten und Südosten der Ukraine.

Die Friedensordnung innerhalb der EU muss so nicht bleiben. Die britische Regierung fordert die Einschränkungen der Freiheiten des Binnenmarktes (und damit der Niederlassungsfreiheit) als Preis dafür, dass das Vereinigte Königreich Mitglied der EU bleibt. Die ungarische Regierung (in

weitgehendem Gleichklang mit den anderen Visegrad-Staaten Ost-Mitteuropas) negiert in der Flüchtlingskrise den Wert transnationaler Solidarität. Und im Gefolge der griechischen Finanzkrise haben die Medien Deutschlands und Griechenlands nationalistische Feindbilder gegeneinander mobilisiert. Ist Europa dabei, den Erfolgskurs der Integration zu verlassen und zurückzufallen – in das Europa der Jahre 1914 und 1939?

Verschiedene Wurzeln des Nationalismus

Die Erscheinungsbilder des alt-neuen Nationalismus sind vielfältig, und sie haben auch verschiedene Wurzeln. Diese beginnen mit dem Missverständnis, die europäische Integration vor allem als eine Wirtschaftsgemeinschaft zu sehen, die allen Mitgliedern ein Mehr an Wohlstand zu bringen hat. Solange Europa als eine Allianz zur Vermehrung ökonomischer Prosperität funktionierte, blieben die nationalistischen Geister unter Kontrolle. Seit aber kein andauerndes Wirtschaftswachstum mehr garantiert werden kann und Verteilungskonflikte in, aber auch zwischen den europäischen Staaten ausbrechen, wird Europas politische Landschaft wieder mehr durch nationalistische Aggressivität gekennzeichnet. Dass diese Aggressivität zunächst nur eine verbale ist, kann nicht wirklich beruhigen.

Es gibt den impliziten Nationalismus in den relativ reichen Staaten (am deutlichsten wohl in Großbritannien), die europäische Solidarität als lästige Verpflichtung sehen, als eine Verpflichtung, die etwas kostet. Auf dieser Welle des Nationalismus reiten die rechtspopulistischen Parteien wie die British Independence Party, der französische Front National, die niederländische

Freiheitspartei, die Schwedendemokraten, die FPÖ und einige andere. Durch ihre Wahlerfolge provozieren sie die an sich proeuropäischen Parteien der linken oder rechten Mitte, der nationalistischen Stimmung Konzessionen zu machen. Das Thema des rechtspopulistischen Nationalismus ist Migration – durchmischt mit religiösen Vorurteilen, die sich gegen Muslime richten. Das Feindbild sind Zuwanderer – und die Europäische Union, weil diese zu recht als ein Akteur jenseits nationaler Souveränität gesehen wird.

Es gibt den teilweise anders strukturierten Nationalismus in den vormals kommunistischen Staaten der EU. Der alte Nationalismus hat bisher verhindert, dass sich ungarische oder slowakische oder auch kroatische Nationalisten zu einer Art Allianz zusammenschließen. Aber der Andrang der Flüchtlinge (zumeist Kriegsflüchtlinge aus Syrien) hat zu einer gemeinsamen Front der Visegrad-Staaten Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn geführt, die jede europäische Lösung und eine sowohl der Genfer Flüchtlingskonvention als auch den Menschenrechtsstandards Europas verpflichtete Lösung blockieren. Diese Solidaritätsverweigerung entspricht dem Nationalismus derer, die sich als kollektives Opfer sehen – auch der vergangenen Zweiteilung Europas im Kalten Krieg, der Westeuropa einen wesentlichen Vorteil in Fragen der politischen Freiheit und des wirtschaftlichen Wohlstands gebracht hat. Die nationalistische Solidaritätsverweigerung dieser Staaten entspricht einer Vorstellung von Wiedergutmachung für die historische Benachteiligung in den Zeiten der Zweiteilung Europas.

Irrationale Klischeebilder

Die verschiedenen Formen des Aufschwunges der alt-neuen Nationalismen sind nur zu oft irrational. Die nationalistischen Töne, die aus Griechenland gegen Deutschland und aus Deutschland gegen Griechenland kommen, sind voll von alten Klischeebildern. Aber fast noch bedenklicher ist eine teilweise neue Form

des Nationalismus; eines Nationalismus, der einen europäischen Schulterschluss nationalistischer Kräfte erlaubt. Dass sich die rechtspopulistischen Parteien Westeuropas auf die Bildung einer Fraktion im Europäischen Parlament geeinigt haben, hat eine längst bekannte Dimension – alle diese Parteien wenden sich gegen den durch die EU-Mitgliedschaft gegebenen Verlust nationaler Souveränität. Aber gerade in der Frage der Migrationspolitik bildet dieser nationalistisch-rechtspopulistische Block eine transnationale Einheit. Die europäischen Nationalismen können so zu einem paneuropäischen Nationalismus werden.

Paneuropäischer Nationalismus

Ähnlich auch die Entwicklung in Ost-Mitteleuropa. Die Konflikte rund um nationale Minderheiten in diesem Raum beflügeln einen alten Nationalismus. Aber die gemeinsame Gegnerschaft gegen europäische Lösungen, die auch von diesen Staaten Solidarität verlangen, ermöglicht einen paneuropäischen Nationalismus jenseits der alten Nationalismen. Das Feindbild des slowakischen Nationalismus ist dann nicht mehr nur Ungarn – und das des ungarischen Nationalismus wendet sich nicht nur gegen Rumänien. Die Nationalismen bilden eine gemeinsame Front gegen ein offenes, ein demokratisches Europa, das nicht den Aufbau neuer, sondern den Abbau bestehender Grenzen zu seinem Ziel hat.

Kommunistischer Nationalismus

Die Renaissance des Nationalismus ist voll von Gefahren, etwa für die Minderheiten, die in der Vergangenheit die Opfer aller Nationalismen waren – vor allem Juden und Roma. Das alles ist nicht wirklich neu, denn der Nationalismus war nie wirklich zur Gänze überwunden; gerade nicht im sowjetischen Einflussbereich. In den kommunistischen Systemen war der Nationalismus von oben verboten, abgeschafft, getilgt; aber er bestand natürlich weiter. Und mit dem Ende autoritärer Verbote ist er nun wieder an der Oberfläche. ■

■ Die Solidaritätsverweigerung der Visegrad-Staaten entspricht einer Vorstellung von Wiedergutmachung für die historische Benachteiligung in den Zeiten der Zweiteilung Europas.